

hifi & records

Das Magazin für
hochwertige Musikwiedergabe



Stellar M1200 Amplifier

Sonderdruck

Ausgabe 4/2020

»Große Leistung«:

PS Audio Stellar M 1200

Das Thema Verstärkerleistung war, ist und bleibt ein Klassiker. Als ich noch kaum etwas von HiFi verstand, glaubte ich immerhin soviel zu wissen, dass Verstärker und Lautsprecher zusammenpassen müssten. Das stimmt natürlich immer noch, fraglich erscheint nur, auf welche Weise und worin. Geraten wurde damals oft, die Box nicht mit zu hoher Leistung zu gefährden. Dass kleine Boxen durchaus kräftige Verstärker schätzen und Hochtöner eher durch zu wenige verzerrte als durch zu viele saubere Watt durchbrennen, wussten viele nicht. Natürlich kann man einen Lautsprecher durch Kraftexzesse killen. Aber auch einen Boliden fährt man nur dann vor die Wand, wenn man zu sehr aufs Gaspedal tritt. Wenn man jetzt erfährt, dass die Typenbezeichnung der neuen Monoendstufen aus PS Audios Stellar-Linie ihre Wattzahl bezeichnet, dann muss man sich klarmachen, dass die 1.200 Watt (pro Monoblock, wohlgermerkt) im Normalbetrieb kaum je auch nur annähernd abgerufen werden. Wozu dann die überzähligen Watt? Die benötigt man doch nicht, sollte man meinen. Wer, wie ich, vornehmlich Klassik hört, der bräuchte, effiziente Lautsprecher vorausgesetzt, eine Impulsleistung von nicht mehr als 15 bis 20 Watt. Das hatte zumindest Peter Walker 1954 ermittelt. Damit war die »Leistungsfrage«, wie sie Wilfried Kress in Heft 2/2013 ausführlich gestellt hat, aber keineswegs erschöpfend beantwortet.

Bei PS Audio jedenfalls ist man überzeugt, dass die Leistungsreserven von Komponenten gar nicht überschätzt werden können: »It's all about headroom«, meint Paul McGowan, auf den Hubraum kommt es an. Das gelte für die Stromregeneratoren, wie etwa für den P20 (hifi & records 4/2018), darum stattet man auch Vorstufen oder Wandler mit überdimensionierten Trafos aus, und das gilt erst recht für Leistungsverstärker. Je weiter vom Anschlag entfernt sie musizieren, das lehrt die Erfahrung, desto weniger müssen sie sich anstrengen. Anstatt die Gewichte, zum Beispiel großorchestrale Steigerungen oder Tiefbassgewitter, stemmen zu müssen, jonglieren sie mit ihnen.

Test: Mono-Endverstärker PS Audio Stellar M1200

Warum man mehr Leistung braucht, als man eigentlich benötigt: PS Audios Stellar M1200 sind bärenstark und musizieren doch mit Leichtigkeit.

Die Stellar M1200, so lautet PS Audios Anspruch, sind auf »zero compression« getrimmt. Mühelos sollen sie jede Last bedienen und jedes Fortissimo ohne Verlust an Dynamik oder Feinzeichnung in den Raum stellen. Man sieht den pro Stück nur 12 Kilogramm schweren Stellar-Monos mit ihren funktional gestalteten, schlanken Gehäusen aus massivem Aluminium (silber oder schwarz gebürstet) auf den ersten Blick gar nicht an, dass es sich bei ihnen um wahre Kraftpakete handelt. Optisch tritt das Leistungs-Statement mit Understatement auf. Klar, auf solchem Raum erzielt man derartige Wattwunder nicht mit Ringkerntrafos und Transistorbänken. Effizient und erschwinglich werden sie erst durch die Class-D-Technologie. Dass Schaltverstärker keine »Digitalverstärker« sind, muss Ihnen, liebe Leser, gewiss niemand mehr erklären. Dass diese Technologie ihre Kinderkrankheiten – lastabhängig wechselnde Verzerrungen, nichtlineare Frequenzgänge, mangelhafte Soundstage – längst überwunden hat, darf betont werden. Von solcherlei Problemen lassen die M1200 nicht die Spur vom Hauch einer Ahnung vernehmen.

Aber Leistung allein macht noch keine Schönheit. Kraft stellt nur einen Faktor unter vielen dar, die über Wohl- oder aber Missklang eines Amps entscheiden. Schließlich besteht Musik ja nicht nur aus Dynamik, so wichtig diese auch ist. Tonalität, Geschwindigkeit, Raumanmutung, Atmosphäre – das und noch mehr gehört ins Pflichtenheft. Dabei ging es Darren Myers, der die Monos entwickelt hat, gerade nicht um Lautstärkeexzesse, sondern um Musikalität. Für die bedarf es mehr, als nur die neuesten »Edge«-Verstärkermodule von ICE Power aus Dänemark, auf deren Produkte viele Hersteller von Class-D-Amps zurückgreifen, in eine der üblichen Topologien zu integrieren.

Denn wichtig ist, was vorne reinkommt, davon ist man bei PS Audio überzeugt. Das gilt vor allem für die Eingangsstufe. Hier entscheide sich, wie gut der Amp letztlich klingt. Damit hier nicht, was leicht passieren kann, die von der Vorstufe angelieferten Details und Raffinessen verspielt werden, greift My-

Große Leistung

ers zu einem Hybrid-Design. Er umgeht die Eingangsstufe der ICE-Power-Module durch eine eigene, gegenkopplungsfreie Inputstage, in der eine Röhre ihren ganzen Charme versprüht. Wer will, kann die hier verwendete 12AU7-Doppeltriode auch gegen ein anderes Modell austauschen. Eine aufschraubbare Klappe an der Rückseite macht sie zugänglich. Mir erschien das in keiner Weise nötig. Ein Clou ist das Hybridkonzept allemal. Versöhnt es doch die vermeintlichen Gegensätze zwischen Röhren-Ehrwürde und nüchterner Class-D. Wo Letztere trotz allem noch verzerre, sagt Myers, könne die Röhre ausgleichend entgegenwirken. Und tatsächlich: Nichts, um soviel vorwegzunehmen, klingt hier »digital«, aber auch nichts nach saftiger, einfärbender Kolbenwärme.

Die Verstärkerzüge sind vollsymmetrisch aufgebaut, deshalb sollte man die Amps am besten symmetrisch verkabeln. So habe ich es gehalten. Die Lautsprecheranschlüsse sind doppelt vorhanden, das erleichtert gegebenenfalls das Bi-Wiring. Außerdem gibt es einen Erdungsanschluss. Meine Testexemplare waren bereits eingespielt, dennoch gönne ich ihnen Aufwärmzeit, bevor ich ernste Vergleiche anstelle. Am Stromregenerator P20 kann ich ablesen, wie wenig Leistung ich tatsächlich abrufe, mehr als 160 oder 170 Watt Dauerleistung zieht die gesamte Anlage auch in fordernden Passagen nicht. Zeitweise habe ich mit PS Audios großer und großartiger BHK-Signature-Vorstufe hören können. Ihre Eingangsstufe enthält gleich zwei 12AU7, auch sie klingt unglaublich geschmeidig und musikalisch, ohne je Röhrenklischees zu bedienen.

Zum Test aber stehen die neuen Mono-Amps an. Schon die ersten Versuche beantworten mir die naheliegenden Fragen: Diese schlanken Kilowatt-Lieferanten erfüllen in puncto Kraft und Kompressionsfreiheit alle Versprechen. Ich vernehme einen unglaublich ruhigen, störungsfreien Hintergrund, bevor Bartóks erstes Klavierkonzert in der Aufnahme mit Jean-Efflam Bavouzet erklingt, und zwar als 96 Kilohertz / 24 Bit-Download von Chandos. Es ist ein bassmächtiges Stück, voller Futurismen und Primitivismen. Die perkussiven Attacken von Schlagwerk und Klavier, sie kommen ansatzlos, trocken und mit aller taktilen Härte, die der Komponist gewollt hatte. Ich hatte vorher nie gehört, wie häufig Bartók im langsamen Satz die große Trommel leise grollen lässt. Und wie sehr hatte ich mich bislang getäuscht, als ich mit anderen Endstufen kompressionslose Dynamik zu hören gemeint hatte. Sicher, alle waren sie dicht dran, aber kaum eine hat auch in den größten orchestralen Steigerungen derart frei, locker und zugleich so durchsichtig und kontrolliert aufgespielt wie diese Mono-Amps von PS Audio. Des Basses Grundgewalt lassen sie nicht nur tonal akkurat verspüren, man erlebt seinen Schalldruck auch konzertsaalrealistisch in seiner taktilen Dimension. Wenn Tieftöner lächeln könnten, kämen sie aus dem Glückgrinsen nicht mehr heraus, so kraftvoll und punktgenau werden sie massiert.

Das wäre, so weit, so gut, indessen nur die halbe Geschichte. Es täuscht sich nämlich, wer hier vorlaute Potenzprotze am Werk wähnte. Die M1200 sind Kraftpakete ohnegleichen, aber sie sind zugleich Feingeister. Philippe Herreweghes Aufnahme von Bruckners vierter Symphonie (Harmonia mundi) war mir bisher als eine sehr musikalische Ausführung erschienen, die aber aufnahmetechnisch nicht ganz vorne mitspielt. Nun offenbart sich mir diese so gar nicht kraftmeierische, sondern sangliche Deutung in der ganzen Subtilität ihres Understatements. Die Transparenz des Stimmengeflechts, die feinsten Abtönungen der historischen Streicher, den Obertonreichtum der Hörner, die körperhafte Individualität der Holzbläser und stressfrei leuchtendes Blech – das alles erlebe ich in konzertsaalrealistischer Natürlichkeit.

Überhaupt, es ist keine leichte Aufgabe, die Homogenität und zugleich die Unterschiede der historischen Streicher abzubilden, auf denen L'Archibudelli das zweite Streichsextett von Brahms spie-



PS Audio vermählt die Eingangsrohre (oben rechts) mit einem 1.200 Watt ICE-Power-Modul der neuesten Generation.



len (Sony). Jetzt erlebe ich intensiver denn je, wie sich links die beiden Violinen, die zwei Celli in der Mitte und die beiden rechts sitzenden Bratschen auch im Timbre fein voneinander abheben. Und ich habe den Aufnahmeraum, die Lutherse Kerk in Haarlem, nie so realistisch ausgeleuchtet erlebt. Man könnte meinen, ich hätte einen guten gegen einen Spitzen-DAC ausgetauscht, so viel mehr an Auflösung ist zu vermelden.

Mit all ihrer Kraft setzen diese Amps somit Marken gerade auch im Leisen und im Farbigen. Ihre immense Power bekundet sich eben nicht nur in trocken starken Bassattacken, sondern auch darin, dass sich das Klangbild weiter denn je von den Lautsprechern zu lösen scheint. Die PS Audio Monoverstärker schlagen eine großdimensionierte, realistisch in die Tiefe gestaffelte Soundstage auf. Ein Wunder, ein hehres Wunder, wie realistisch Lohengrin in Gestalt von Klaus Florian Vogt die Bühne des Concertgebouw Amsterdam betritt, auf

der Solisten genau an ihrem Ort stehen und Chor und Orchester in ihren realen Proportionen, in Fülle und Breite abgebildet werden. Überwältigend farbig blüht der tiefgestaffelte Klang auf, um natürlich in der Saalweite auszuschnitten (RCO Live).

Und wie steht es um die Geschwindigkeit, um Punch, Attacke und Timing? All die Wattmuskeln stehen der Wendigkeit nie im Weg, die M1200 spielen sehnig und elastisch, aber nie stämmig: Oscar Petersons »We Get Requests« swingt so locker und auf den Punkt musiziert, wie man es besser wohl kaum hören kann – einfach famos.

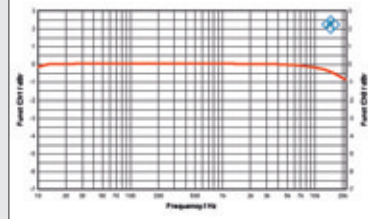
Fazit PS Audios Mono-Endstufen Stellar M1200 sind, da lege ich mich fest, eine Sensation. Mit ihnen ist mir klarer denn je geworden, dass man mehr Leistung braucht, als man benötigt. So stressfrei, locker und so unaufdringlich kraftvoll habe ich noch kaum einen Verstärker erleben können. Das Hybridkonzept, die Vermählung von Röhre und Class-D, ist beglückend aufgegangen. Und, nicht unwichtig, Sorgen um die Stromrechnung muss man sich keine machen. Das Leistungswunder ist auch ein Effizienzmeister. Und aufs Preisschild habe ich noch gar nicht geschaut. Hier aber wartet die nächste Sensation. Obwohl hier gar nichts nach Kompromiss klingt, dürfte es so viel Verstärker für vergleichsweise wenig Geld sonst kaum geben. Ein Traum, noch besser, ein bezahlbarer Traum! *Uwe Steiner* ■

PS Audio Stellar M 1200

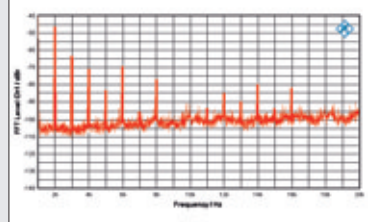
BxHxT	43 x 9,5 x 31 cm
Garantie	3 Jahre
Preis	7.400 Euro
Vertrieb	HiFi2die4 Austraße 9 73575 Leinzell
Telefon	071 75 - 9090 32

Labor-Report

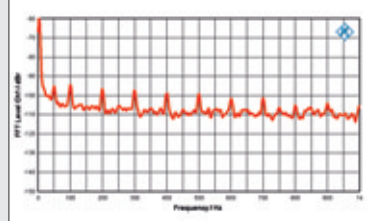
Frequenzgang: PS Audio Stellar M1200



Klirrspektrum: PS Audio Stellar M1200



Störerspektrum: PS Audio Stellar M1200



PS Audio Stellar M1200

Nennleistung 8Ω (1% THD)	564 W
Nennleistung 4Ω (1% THD)	1.119 W
Verstärkungsfaktor	33,2-fach / 30,4 dB
Klirrfaktor (THD+N, 10W / 4Ω)	0,082 %
IM-Verzerrungen (SMPTE, 5W / 4Ω)	0,23 %
IM-Verzerrungen (CCIF, 5W / 4Ω)	0,009 %
Geräuschspannung (A-bewertet)	-91,5 dB
Obere Grenzfrequenz (-3dB / 10W)	44 kHz
Empfindlichkeit (Vollaussteuerung 4Ω)	2,0 V
Eingangswiderstand	42 kΩ
Leerlauf-Leistungsaufnahme	30 W

Den PS Audio Monoblocken mangelt es wahrlich nicht an Ausgangsleistung, wir konnten bei den Messungen aus den Stellar M1200 tatsächlich bis zu 1.119 Watt an 4 Ohm herauskitzeln. Diese Effizienz ist die große Stärke von Class-D, die Kehrseite dieser Technologie sind die stark begrenzte Übertragungsbandbreite, die im Falle der PS Audio Monos bei 44 Kilohertz liegt, und ein nicht ganz ideales Klirrspektrum, bei welchem sicher auch die Röhre im Eingang eine Rolle spielt. Doch in Sachen Leistungsausbeute ist die M1200 nicht zu schlagen. ■